

**Protokoll von der 15. Teilhabe-konferenz
in Leichter Sprache**

Datum: 17. April 2024

Inhalt vom Protokoll

Protokoll in Leichter Sprache von der 15. Teilhabe-konferenz in Bochum	3
Infos über das Protokoll	3
Infos vor der Tages-ordnung	5
Die Themen von der Tages-ordnung	6
Thema 1: Anträge	6
Thema 2: Meinungen und Berichte.....	6
Thema 3: Ergebnisse von der Inklusions-Studie.....	10
Thema 4: Übergang von der Schule zum Beruf. Und von der Arbeit in einer Werkstatt.....	11
Thema 5: Das Berufs-bildungs-werk Vollmarstein	13
Thema 6: Gespräch mit Experten und Expert-innen	14
Gespräch zu dem Thema Arbeit und Inklusion	14
Thema 7: Verschiedene Themen und Veranstaltungen in Bochum...	20
Wer hat das Protokoll in Leichter Sprache geschrieben?	23

Protokoll in Leichter Sprache von der 15. Teilhabe-konferenz in Bochum



Datum: 17. April 2024

Uhrzeit: 14:00 Uhr bis 17:30 Uhr

Ort: Evangelische Hochschule Bochum
Immanuel-Kant-Straße 18-20
44803 Bochum



Infos über das Protokoll

Sie sind hier im Internet: www.bochum.de

Sie können auf den Link klicken.

Dann kommen Sie direkt zu einem Such-feld.

Schreiben Sie in das Such-feld von der Seite:

Kommunale Inklusionskonferenz

Dann kommen Sie zu den Einladungen und Protokollen.

Alle Einladungen und Protokolle

gibt es auch in Leichter Sprache.

Und Sie finden dort noch mehr Infos über die Teilhabe-konferenz.

Kommunale Inklusions-konferenz ist ein schwerer Name.

Deshalb schreiben wir im Protokoll:

Teilhabe-konferenz.



Hinweis:

Wir schreiben manchmal **schwierige Wörter**.

Wir erklären diese Wörter.

Die schwierigen Wörter schreiben wir in **blau**.



Anlagen

Zu jedem Protokoll gibt es **Anlagen**.

Anlagen sind zum Beispiel:

Präsentationen und Berichte.

Die Anlagen stehen am Ende vom Protokoll.

Die Anlagen sind **nicht** in Leichter Sprache.



Wer hat an der Teilhabe-konferenz teilgenommen?

Die Namen von den Teilnehmern und Teilnehmerinnen stehen in der **Anlage** vom Protokoll.

Auch die Namen von den Gästen.

Manche Mitglieder oder Stellvertreter sind vielleicht **nicht** zur Teilhabe-konferenz gekommen.

Die Namen stehen auch in der Anlage.

Infos vor der Tages·ordnung

Regina Czajka ist die Vorsitzende von der Teilhabe·konferenz.

So spricht man ihren Namen aus:

Regina Tschai - ka

Sie begrüßt alle Teilnehmer und Teilnehmer·innen.

Und die Gäste.



Die Vorsitzende Regina Czajka stellt fest:

- Wir haben die Einladungen zur Teilhabe·konferenz recht·zeitig verschickt.
Und die Einladung gibt es in Leichter Sprache.
- Wir haben den Termin für die Teilhabe·konferenz geplant.
Der Termin findet statt wie geplant.

Eine **Tages·ordnung** ist ein Plan für die Sitzung.

Auf dem Plan stehen die Themen für die Sitzung.

Und die Reihenfolge von den Themen.

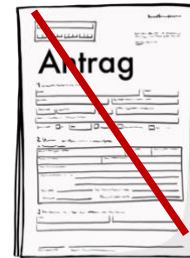


Die Themen von der Tages·ordnung

Thema 1: Anträge

Es gibt **keine** Anträge.

Das heißt: Die Mitglieder möchten **nichts** zur Tagesordnung ergänzen.



Thema 2: Meinungen und Berichte

Bericht: Verfahrens·lotsen in Bochum

Die Regel dazu steht im Sozial-Gesetz·buch 8 in der Regel 10b.

Im **Sozial-Gesetz·buch 9** steht:

Junge Menschen mit Behinderungen haben ein Recht auf einen **Verfahrens·lotsen**.

Diese Regel gilt seit dem 1. Januar 2024.

Vielleicht braucht ein junger Mensch mit einer Behinderung Unterstützung.

Zum Beispiel:

- Unterstützung beim Wohnen und in der Freizeit.
- Unterstützung bei der Arbeit.

Dann kann der junge Mensch einen Antrag schreiben.

Oder die Eltern schreiben den Antrag.

Oder die Erziehungs·berechtigten.



Junge Menschen bekommen nämlich Geld für die Unterstützung.
Das Geld für die Unterstützung nennt man:
Leistung.

Manche Menschen kennen sich
nicht gut aus mit Anträgen.
Und mit dem Geld vom Amt.
Deshalb gibt es die Verfahrens·lotsen.



Ein **Verfahrens·lotse**
unterstützt junge Menschen mit Behinderungen.
Und die Eltern oder Erziehungs·berechtigten.
Damit alles klappt mit den Leistungen vom Amt.



[Herr Papies redet zum Thema **Verfahrens·lotsen**.](#)

Er berichtet vom Jugend·amt Bochum.

[Er sagt:](#)

Es gibt **noch keine** Verfahrens·lotsen.
Das Jugend·amt Bochum
hat **noch keine** Verfahrens·lotsen eingestellt.

Aber das Jugend·amt Bochum stellt bald Verfahrens·lotsen ein.
Dann sind extra Mitarbeiter und Mitarbeiter·innen da.
So ist es jetzt:

Andere Personen machen die Arbeit
von den Verfahrens·lotsen.
So bekommen die jungen Menschen jetzt schon
Unterstützung und Hilfe bei Leistungen.



Die Personen kommen aus dem Arbeitsbereich:

Clearing und Diagnostikstelle.

Clearing ist Englisch.

Das spricht man so aus:

Klie - ring

Das bedeutet:

Sie kennen sich gut aus

mit Leistungen für Kinder mit Behinderungen.

Die Mitarbeiter in diesem Arbeitsbereich kümmern sich

- um Förderungen für Kinder und Jugendliche.

Zum Beispiel:

Lerntherapie oder Beratungen

- um Hilfen bei der Eingliederung in die Schule.

Die Mitglieder von der Teilhabe-konferenz

besprechen die Aufgaben von den Verfahrens-lotsen.

Und sie besprechen die **Ziel-Gruppen** von den Verfahrens-lotsen.

Ziel-Gruppen sind die Kinder und Jugendlichen.

Und die Familien von den Kindern und Jugendlichen.

Also alle,

die Hilfe von einem Verfahrens-lotsen

gut gebrauchen können.



Das hat die Stadt Bochum geplant
für die Verfahrens·lotsen:

2 verschiedene Arbeits-Stellen:

Voll·zeit-Stellen für 2 Personen

Die Verfahrens·lotsen arbeiten beim Jugend·amt.

Es werden 2 Personen eingestellt.

Die 2 Personen sind dann Verfahrens·lotsen.

Die Personen arbeiten an jedem Tag in der Woche.

Immer für 8 Stunden.

Das nennt man: **Voll·zeit-Stelle**.

Die Voll·zeit-Stellen gehören dann zu dem Bereich:
Verwaltung vom Jugend·amt.



Die Aufgaben bei diesen Arbeits·stellen sind zum Beispiel:

- Öffentlichkeits·arbeit
- Berichte schreiben
- Beratung und Begleitung von Kindern



Das wissen wir **noch nicht**:

Wie viel Zeit brauchen die Verfahrens·lotsen für ihre Aufgabe?

[Herr Papies beendet seinen Vortrag.](#)

Danach sprechen die Mitglieder

von der Teilhabe·konferenz

über den Bericht von Herrn Papies:

Welche Kinder können

einen Verfahrens·lotsen bekommen?



Sie besprechen:

Das Angebot gilt für Kinder unter 6 Jahren.

Aber auch für Kinder über 6 Jahre.

Und für ihre Familien.



Zum Beispiel:

Wenn junge Menschen eine Behinderung haben.

Oder wenn sie einen Anspruch

auf eine Eingliederungs-Hilfe haben.

Deshalb sollen sich die Verfahrens·lotsen

gut auskennen bei den Angeboten und Leistungen.



Thema 3: Ergebnisse von der Inklusions-Studie

Der lange Name von der Studie heißt:

Inklusions-Studie im Bereich Schule.

Dieses Thema fällt aus.

Die Ansprech·personen sagen:

Die Ergebnisse sind **noch nicht** fertig.

Deshalb verschieben wir das Thema

auf das nächste Konferenz-Treffen.

Das nächste Treffen ist im November 2024.



Tipp:

Worum geht es bei dem Thema Inklusions-Studie?

Das lesen Sie im Protokoll in Leichter Sprache

vom 26. April 2023.

[Hier kommen Sie zum Protokoll.](#)



Thema 4: Übergang von der Schule zum Beruf.

Und von der Arbeit in einer Werkstatt.

Bei diesem Thema geht es um die Fragen:

- Wie geht es weiter nach der Schule?
- Wie geht es weiter nach der Arbeit in einer Werkstatt?



Das Fachwort heißt:

Übergangs-Management.

So spricht man es aus:

Übergangs - Mänetsch - ment



Martina Schuster und Frau Göbis sind vom [Integrations](#)-Fach·dienst in Bochum Herne.



Integration bedeutet: Eingliederung.

Zum Beispiel durch:

Hilfen und Beratungen für einen Arbeitsplatz.

Oder technische Hilfsmittel.

Frau Schuster und Frau Göbis

stellen den Integrations-Fachdienst vor:

Es gibt 7 **Fach·bereiche**.

Das heißt:

Es gibt 7 Ab·tei·lungen.

Die Abteilungen haben verschiedene Aufgaben.

Hinweis:

Infos zu den Fach·bereichen lesen Sie in der **Anlage 1**.
Sie finden die Präsentation von dem Vortrag in der Anlage.



Volker Aengenheister arbeitet bei der **Bundesagentur für Arbeit**.

Er stellt den Arbeitsbereich vor:

Berufliche Reha·bi·li·tation und Teilhabe.

Berufliche Reha·bi·li·tation bedeutet:

Wieder an die Arbeit gewöhnen.

Zum Beispiel nach einer Krankheit.

Oder mit einer Beeinträchtigung.



Hinweis:

Sie finden die Präsentation von dem Vortrag
in der **Anlage 2**.



Birgit Westphal und Herr Effner

von der Diakonie Ruhr Werkstatt Constantin-Bewatt.

Sie haben ein **Übergangs-Management**

in der Werkstatt Constantin-Bewatt.

Das stellen sie vor.

Und sie erzählen von den Arbeits·bereichen in der Werkstatt.

Sie finden die Präsentation in der **Anlage 3**.

Thema 5: Das Berufs·bildungs·werk Vollmarstein

Beate Hilzenbecher ist die Leiterin
von der Berufs·vorbereitung
vom **Berufs·bildungs·werk Vollmarstein**.

Sie stellt die Arbeit von dem Berus·bildungs·werk vor.
Die Präsentation finden Sie in der **Anlage 4**.



Sie berichtet:

Das Berufs·bildungs·werk unterstützt
junge Menschen mit Behinderungen.
Und Jugendliche mit besonderem Förder·bedarf.
Dann können junge Menschen ihre Zukunft selbst gestalten.



Das **Berufs·bildungs·werk** unterstützt zum Beispiel:

- mit Beratungen.
- Begleitung.
- mit Unterstützung in der Schule oder im Beruf.
- mit Unterstützung im persönlichen Leben.



Beate Hilzenbecher erklärt:

Das Berufs·bildungs·werk bietet viele Unterstützungen an.

Und für viele Lebens·bereiche.

Zum Beispiel für diese Bereiche:

- Ausbildung
- Wohnen



- Schule
- Und Begleitende Dienste.

Die Menschen bekommen die Unterstützungen **an einem Ort**.

Das ist etwas Besonderes.

Frau Hilzenbecher zeigt zwei Videos.

Das sind zwei Beispiele von Ausbildungs-Berufen.

Klicken Sie auf die Links.

Dann kommen Sie zu den Videos:

- https://youtu.be/mnvN5KoK8_4?si=UoGa3psHarUAkF3G
- <https://youtu.be/tSzI4DGMbto?si=cjdkHLL1Bw6bQkXG>



Thema 6: Gespräch mit Experten und Expert·innen

Gespräch zu dem Thema Arbeit und Inklusion

Volker Aengenheister moderiert die Gesprächs-Runde.

Erst stellt er die Experten und Expertinnen vor:

- **Beate Hilzenbecher:**
vom Berufs·bildungs·werk Volmarstein.
- **Fabian Kellermann:**
von der Agentur KK03.
- **Dennis Kwasniok:**
Dennis Kwasniok ist Arbeit·nehmer.
Er hat selbst Erfahrungen
mit dem **Übergang** auf den 1. Arbeitsmarkt.



Übergang bedeutet:

Wie man eine Arbeit auf dem 1. Arbeitsmarkt bekommt.

Dennis Kwasniok kann über seine Erfahrungen erzählen.

Deshalb ist er ein Experte zum Thema Arbeit und In·klu·sion.

- **Professor Dr. Carolin Richter:**

von der Evangelische Hochschule **RWL** Bochum.

Die Abkürzung steht für: **R**heinland-**W**estfalen-**L**ippe.

- **Martina Schuster:**

vom Integrations·fach·dienst Bochum-Herne

- **Herr Kolodzie:**

Er ist Vertreter von der Schul·leitung

von der Matthias-Claudius-Schule.

[Herr Kwasniok und Herr Kellermann sprechen zu·erst.](#)

Sie erzählen von ihren eigenen Erfahrungen

mit dem Übergang auf den 1. Arbeitsmarkt.

Und von ihrem Weg zu einer Arbeit auf dem 1. Arbeitsmarkt.

[Herr Koldzie sagt:](#)

Das Thema Teilhabe in Schulen ist sehr wichtig.

Und mit Schülern und Schülerinnen zu arbeiten.

Denn: Teilhabe fängt schon bei den Kindern an.

[Er sagt:](#) Wir müssen Kinder besser verstehen.

Wir müssen verstehen:

Was Kinder interessiert.

Und was sie brauchen.



Herr Koldzie wünscht sich:

Die Arbeit zum Thema Teilhabe in Schulen soll besser werden.

Frau Schuster erklärt:

Wir können Menschen besser helfen.

Und besser informieren

über das Thema Teilhabe.

Zum Beispiel durch Veranstaltungen.

Und mehr Öffentlichkeits-Arbeit.

So können Menschen das Thema besser verstehen.

Damit Menschen **keine** Angst haben

vor dem Thema Teilhabe.

Und damit Menschen **keine** schlechte Meinung haben.

Frau Schuster sagt:

Es gibt schon Angebote zur Unterstützung für Arbeit·nehmer.

Und viele gute Beispiele.

Zum Beispiel die Teilhabe·konferenz.

Aber viele Menschen kennen diese Angebote vielleicht **nicht**.

Frau Schuster wünscht sich:

Die Angebote sollen bekannter sein.

Dann wissen Firmen und Unternehmen besser Bescheid.

Und andere Arbeitgeber.

Vielleicht gibt es dann mehr Praktikums·plätze für Arbeit·nehmer.

So können wir das Thema Teilhabe stärker machen.



Jetzt spricht Frau Hilzenbecher.

Sie erklärt:

Wir wollen **neue Arbeit·geber** finden.
Zum Beispiel neue Firmen und Unternehmen.
Deshalb erzählen wir von den Stärken
von Menschen mit Beeinträchtigungen.



Es gibt ein **Frühstück für Unternehmen und Firmen**.

Manche Firmen haben schon gute Erfahrungen gemacht
mit dem Thema Teilhabe.

Und mit Menschen mit Beeinträchtigungen als Arbeit·nehmer.

Die Firmen können bei dem Frühstück
von den guten Erfahrungen erzählen.

So können andere Firmen mehr über Teilhabe erfahren.

Jetzt spricht Frau Professor Dr. Richter:

Das **Übergangs-Management** ist **nicht** gut oder schlecht.

Das können wir **nicht** so einfach sagen.

Sie erklärt:

Die Firmen und Unternehmen vom 1. Arbeitsmarkt
sollen mit den Werkstätten zusammenarbeiten.

Die Firmen sollen zu den Werkstätten kommen.

Dafür brauchen die Firmen aber gute Angebote.

Und in den Werkstätten muss sich etwas ändern.

Zum Beispiel:

- Die Regeln für die Rente müssen sich ändern.
- Die Löhne in den Werkstätten müssen besser werden.



Das können wir aber nicht so einfach ändern.

Wir müssen auf vieles achten.

Frau Professor Dr. Richter schlägt vor:

Wir müssen mehr wissen über die Zusammen·arbeit von Firmen auf dem 1. Arbeitsmarkt und den Werkstätten. Deshalb müssen wir mehr Forschungen machen.

Und sie sagt:

Der 1. Arbeitsmarkt muss offener sein für das Thema Teilhabe. Erst dann kann sich etwas verbessern.

Jemand aus dem Publikum schlägt vor:

Vielleicht muss man die **Ausgleich-Zahlungen** abschaffen.

Ausgleich-Zahlung bedeutet:

Firmen können Menschen mit Beeinträchtigungen einstellen.

Dann bekommen sie Geld.

Zum Beispiel:

Vielleicht arbeiten die Menschen langsamer.

Oder sie brauchen Unterstützung bei der Arbeit.

Deshalb bekommen die Firmen Geld.

Das nennt man: **Ausgleich-Zahlung**.



Die Person aus dem Publikum sagt auch:

Vielleicht muss man die Firmen zwingen:

Sie müssen Menschen mit Behinderungen einstellen.

Jemand antwortet auf den Vorschlag:

Das geht nicht so einfach.

Die **Ausgleich-Zahlung ist wichtig:**

- für viele Menschen mit Behinderungen.
- und für die Arbeit·geber.

Vielleicht verlieren ohne die Ausgleich-Zahlung viele Menschen mit Behinderungen ihren Job.

Das haben Forscher schon untersucht.

Deshalb gibt es genaue Zahlen.

Ungefähr 320 Tausend Menschen können dann **nicht mehr** gut leben.

Das sind viele Menschen.



Die Person sagt auch:

Man kann die Firmen **nicht** zwingen.

Die Firmen stellen dann **nicht** mehr Menschen mit Behinderungen ein.

Herr Kwasniok sagt am Ende:

Die Menschen sollen offener werden.

Die Arbeit·geber vom 1. Arbeitsmarkt.

Und auch die Beschäftigten in den Werkstätten.

So erreichen wir mehr Teilhabe für Menschen mit Behinderungen.

Thema 7: **Verschiedene Themen und Veranstaltungen** in Bochum

- **4. Mai 2024: Festival Rock für Inklusion.**

Kai Hermann ist von der Lebenshilfe Bochum.
Er lädt alle interessierten Personen ein
zu Rock für Inklusion.



Das **Festival** ist im Bermuda Dreieck Bochum.
Uhrzeit: 14:30 Uhr - 22:00 Uhr.

Ein **Festival** ist eine Veranstaltung.

Das Festival Rock für Inklusion
ist von der Lebenshilfe Bochum.

Es gibt Programm für Kinder.

Und es gibt Programm für Familien.

Viele Bands spielen Musik.



- **Problem-Häuser in dem Stadt-teil Hustadt.**

Professor Dr. Christiane Falge berichtet
von den Problem-Häusern.

Sie erzählt auch von Beispielen.

Und sie stellt die Frage ans Publikum:

Wie können wir das Leben im Stadt-teil Hustadt verbessern?

Sie bittet die Mitglieder von der Teilhabe-konferenz:

Sich Gedanken zu machen über die Frage.

- **20. Juni 2024: Flash-mob**

Ein **Flash-mob** machen viele Menschen zusammen.

Zum Beispiel:

Ein überraschender Tanz
an einem Ort draußen.
Immer mehr Menschen kommen dazu.
Bis ganz viele Menschen mit-machen
bei dem Tanz.



Es gibt einen Flyer mit allen Infos zum Flash-mob.
Die Mitglieder bekommen den Flyer über den Verteiler.

- **Forschungs-projekt Euthanasie und Zwangs-steri-li-sation:**

Das war in der Zeit von den Nazis.
Die Nazis haben viele Menschen ermordet.
Diese Morde nennt man auch:
Euthanasie-Morde.



Wichtiger Hinweis:

Dieses Thema ist ein sehr schweres Thema
für viele Menschen mit Behinderungen.
Denn die Nazis haben
Menschen mit Behinderungen ermordet.
Die Wort-erklärungen sind nur kurz.
Sie haben mit diesem Thema zu tun.
Sie müssen die Wort-erklärungen **nicht** lesen.



Euthanasie bedeutet eigentlich:

Beim Sterben helfen.

Die Nazis haben das Wort extra benutzt.

Die Nazis wollten nämlich die Morde an Menschen vertuschen.

Nazis haben auch Menschen zu einer Operation gezwungen.

Nach der Operation konnten die Menschen

keine Kinder mehr bekommen.

Die Operation heißt **Zwangs-steri-li-sation**.

Die Menschen wollten nämlich **nicht** operiert werden.

Die Nazis haben die Menschen dazu gezwungen.

Es gab schon Infos zu dem Projekt

bei der Teilhabe-konferenz am 6. Oktober 2020.

Herr Wessels erinnert die Teilnehmenden an das Projekt.

Und er fragt nach den Ergebnissen von dem Projekt.

Die Mitarbeiter aus der Geschäfts-stelle

wissen die Ergebnisse **nicht**.

Sie werden Professor Dr. Juckel nach den Ergebnissen fragen.

Möchten Sie mehr wissen

über die Termine vom Thema 7 ?

Sie finden mehr Infos zu den Terminen in der Anlage.

Ende von der Teilhabe-Konferenz

Die Teilhabe-Konferenz endet um 17:30 Uhr.



Bochum, der 19.06.2024

Das Protokoll in schwerer Sprache
hat Melina Altenkamp geschrieben.

Sie ist die Schrift-führerin von diesem Protokoll.

Wer hat das Protokoll in Leichter Sprache geschrieben?

Leichte Sprache: 2024, Franca Leistenschneider und Kirsten Czerner-Nicolas von www.leichte-sprache-inklusive.de, Prüfgruppe: Silke Agne, Daniela Pindor, Sieglinde Didier, Anestis Loukidis; Prüf-Assistenz: Franca Leistenschneider, Christopherus-Haus Werkstätten Gottessegen gGmbH. Piktogramme: © Inga Kramer, © Europäisches Logo für einfaches Lesen: Inclusion Europe. Weitere Informationen unter <https://www.inclusion-europe.eu/easy-to-read/>